

Trost in den Schrecken. Aber die etwas gespreizte Sprache, die Reflexionen und die Selbstbespiegelung der Verfasserin — so wertvoll und richtig manche Urteile und Erörterungen sein mögen — rauben dem Ganzen doch viel an Eindringlichkeit. Wenn sie mit vielen Worten versucht, den Sinn des Leidens zu enthüllen, so erreicht sie doch viel weniger als Fittkau. Der Stoff und der zu bewältigende Gehalt verlangen entweder den Verzicht auf künstlerische Mittel oder eine bedeutend höhere Kraft, wie sie etwa Franz Werfel in den 40 Tagen der Musa Dagh zeigte, Maurina aber nicht zu besitzen scheint. Trotzdem ist auch dieses Buch ein Dokument jener Vorgänge und eine Widerlegung aller Koexistenzphantasien.

H. Becher SJ

Adalbert Prinz von Bayern: Max I. Joseph von Bayern. Pfalzgraf, Kurfürst und König. Mit 16 Abbildungen (XII u. 892 S.)

München 1957, F. Bruckmann. DM 28,—.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß auch für die wesentliche Erkenntnis geschichtlicher Vorgänge die amtlichen Staatsarchive nicht genügen, sie vielmehr durch die Familiennachrichten der handelnden Persönlichkeiten zu ergänzen sind, so lieferte ihn dieses Werk, die Frucht höchst sorgfältiger und allseitiger Forschung. Als zweitgeborener Sohn des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken hätte Max Joseph (1756—1825) an sich als einfacher Pfalzgraf sein Leben beschlossen; aber schon früh sah seine Umgebung voraus, daß er seinen Bruder überleben und nach dem Aussterben der anderen pfalz-bayrischen Linien an die Spitze des Hauses Wittelsbach treten würde. In der Tat wurde er 1795 Herzog, 1799 Kurfürst und 1806 der erste König von Bayern. In seiner Jugend schon im französischen Militärdienst, hatte er starke Beziehungen zu Paris und war dem Hof freundschaftlich verbunden, ohne daß er deswegen aufgehört hätte, Deutscher zu sein. Die nationalistischen Gedanken haben erst später größeren Einfluß gehabt. Wie überhaupt im Elsaß verband sich in ihm das deutsche Gefühl mit der Freundschaft zum Nachbarvolk. Man wird es dem Verf. nicht verübeln, wenn er die moralische Verwilderung des Adels und die religiöse Lockerung nicht allzu stark hervorhebt. Sie werden dem Leser ohne besondere Akzente genügend deutlich. Er unterschlägt auch nicht die negativen Urteile der Zeitgenossen und macht aus Max I. nicht einen Helden oder einen geistig überragenden Fürsten. Seine durchschnittliche Begabung wird allerdings seit seiner Jugend liebenswürdig gehoben durch eine Reihe von menschlich freundlichen Zügen seines schlichten Wesens, zu denen später eine bemerkenswerte Zähigkeit tritt, mit der er die territoriale Vergrößerung Bayerns im Auge behält und so der äußere

Schöpfer des Landes wird, das sein Staatsminister Montgelas zu einem modernen zentralistischen Staat ausbaut. Daß die königliche Familie ein ziemlich oberflächliches Herrenleben führt, das im gesellschaftlichen Leben und in Familienpolitik aufgeht, wird nicht verschwiegen. Bemerkenswert sind im Gegensatz dazu die Tagebuchaufzeichnungen des ältesten Sohnes des Königs, seines Nachfolgers Ludwig I.

Der Verf. verzichtet von vornherein darauf, Max in die geistigen Strömungen der Zeit hineinzustellen, die ihm nach Ausweis der benutzten Literatur bekannt sind. Die Illuminaten und ihre Gegner, unter ihnen einzelne Exjesuiten, werden nicht näher gekennzeichnet. Auch manche andere umstrittene Persönlichkeiten werden nur genannt und nicht gewürdigt. Der Verf. spricht den Kurfürsten und König sowie Montgelas frei von den mit der Säkularisation verbundenen Zerstörungen. Es ist aber wohl noch belastender für sie, daß sie gar nicht an das Kulturfeindliche dieser Vorgänge gedacht zu haben scheinen. Der territoriale Gewinn für das Land Bayern wird allein behandelt, ohne daß über das Land hinausgehende Gesichtspunkte, der Gedanke des Rechts, das Verhältnis von Einzelstaat zum gesamten Deutschland und der europäischen Völkergemeinschaft oder von den Fürstendynastien zu ihren Völkern die Rede wäre. Bezeichnend dafür ist die Behandlung, die Fürst Metternich erfährt, dessen politisches Weltbild und diplomatische Leistung nicht gewürdigt werden. Auch die innerpolitischen Auseinandersetzungen in Bayern sowie die kirchenpolitischen Vorgänge (Konkordat, Religionsedikt, Tegernseer Erklärung) finden keine eingehende Darstellung. Der Verf. beschränkt sich streng darauf, das private Leben des Königs und seiner Familie und ihre Verbindung mit dem Kaiserhaus, mit Preußen, Württemberg, Baden usw. zu erzählen. Der Hauptvorteil seines Werkes ist die vornehme, klare und objektive Behandlung seines Gegenstandes.

H. Becher SJ

Amelunxen, Rudolf: Kleines Panoptikum. Acht Männer und eine Frau. (169 S.)
Essen 1957, Ruhrländische Verlagsgesellschaft. DM 7,80.

In der schon im „Kölner Ereignis“ (siehe diese Zs. 151 [1952] 149 f.) wirksamen Schreibweise zeichnet der Verfasser neun Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens (H. Landois, Christine Teusch, Otto Braun, Wilhelm II., Clemens August v. Galen, Carl Sonnenschein, Hugo am Zehnhooff, Franz v. Papen, J. Bautz). Er will nicht so sehr ausgefeilte Geschichtsbilder geben als ein Lehrbuch über die Bedingungen und Gefahren, die sich bei denen auswirken, die der eigene Wille oder die Verhältnisse in den Dienst der Allgemeinheit und des Volkes stellen.

H. Becher SJ